

Sommer 968, als er den treulosen Berengar in S. Leone belagerte. Natürlich ließ es Otto an Gunstbezeugungen gegen seinen bischöflichen Freund nicht fehlen. Eines der schätzbarsten Privilegien war ohne Zweifel das Münzrecht; es steht fest, daß Ulrich dasselbe erlangte und ausübte, und daß nach Ausweis des uns bekannten Münzbeständes Ulrich der erste deutsche Kirchenfürst war, der eine Münzwerkstätte eröffnete. Auch für die Klöster seines Bistums machte er wiederholt einen Einfluß bei Hofe geltend. Kempten, Ottobeuren und Ellwangen (s. d. Art.) erreichten auf sein Verwenden die Verleihung oder Bestätigung wichtiger Privilegien. — Ulrich müßte aber nicht die von den religiösen Aufgaben des Episcopates durchdrungene Persönlichkeit gewesen sein, wenn er nicht den Widerstreit lebhaft gefühlt hätte, vorin die Pflichten eines Reichsfürsten mit denen eines geistlichen Oberhirten standen. Es ist ein Zeugniß für die durchaus geistliche Richtung seines Wesens, daß er seinen oberhirrtischen Pflichten zu lieb die von ihm doch gewiß ernst aufgesetzten Pflichten gegen das Reich sich zu erleichtern suchte. Aus seiner eigenen Familie wuchs ihm ein trefflicher Stellvertreter für Heerschild und Hofdienst heran in Adalbero, dem Sohne seiner Schwester Ewigard und des Grafen Peiere. Der Kaiser fand Wohlgefallen an dem unermüdlichen Eifer des jungen Mannes und gestattete auf Ulrichs Bitte, daß Adalbero den Oberbefehl über das bischöfliche Aufgebot übernehme und an Stelle des Bischofs am Hofe weile. So war Ulrich wenigstens theilweise entlastet. Aber ausgedehnt genug war immer noch sein Pflichtenkreis in einer Zeit, da es galt, eine regelmäßige Seelsorge vielfach erst noch einzurichten, mit heidnischen Überresten aufzuräumen, die Armenpflege neu zu beleben, den Clerus aus der Verwilderung eines Halbjahrhunderts wieder zu tüchtigem und wissenschaftlichem Streben emporzuheben, dessen Heranbildung in geordnete Wege zu leiten; in einer Zeit, da die mit den kirchlichen Aufgaben eng verbundene Kunst noch der Beijungen des bischöflichen Bauherrn bedurfte, da die Obhürge für die zahlreiche Familie der Gotteshausleute in den Händen des Bischofs ruhte, und der Schutz und die Förderung des materiellen Wohles der Bischofsstadt ihm anheimgelegen war. So war denn auch der hl. Ulrich unablässig beschäftigt; müßige Ruhe kannte er nicht, auch im Alter nicht. Die furchtbare Ungarnschwad von 955 hatte die Bemühungen einer mehr als dreijährigen umsichtigen Regierung nahezu vertilgt, und doch legte er voll Gottvertrauen, ungekugten Mutthes, auf's Neue Hand an's Werk. Mit ergreifender Würde beging Ulrich die heiligen Feierlichkeiten in seiner Stadt. Sein Biograph wird nicht müde, bis in's Einzelne zu holen, wie er mit innerlicher Theilnahme äußern Glanz zu verbinden wußte. Im Kleinen wie im Großen hatte Ulrich eine lebhafte Empfindung und eine allzeit wachsame Sorge für alles, was

die Würde des Gottesdienstes erheischte. Er ließ sich auf seinen Reisen durch die Diöcese stets von einer Anzahl Geistlicher begleiten, nur um den täglichen Gottesdienst mit der gehörigen Würde begehen zu können. In seiner Domkirche unterhielt er nach dem Beispiel des Klosters von St. Gallen eine treffliche Sängerschule. Die Pracht der Paramente, die er für sich und den Domclerus beschaffte, wird von seinen Biographen mehrfach gerühmt. Ein weites Feld der Wirksamkeit eröffnete sich infolge der Brandverheerungen durch die Ungarnhorden auf dem Gebiete der kirchlichen Bauthätigkeit. Die Domkirche war unter Ulrichs Vorgänger, vielleicht beim Ungareinfall des Jahres 913, ein Raub der Flammen geworden. Ihre Wiederherstellung war das erste Werk, welches der neue Bischof in Angriff nahm. Er behielt die Überleitung des Baues in Händen, den er unter Beiziehung von Architekten ausführte. Indes reichte seine Erfahrung nicht hin, ein dauerhaftes Werk zu schaffen; die von ihm vergrößerte Krypta stürzte nach kurzem Bestande wieder ein, und im J. 994 richtete der ohne äußere Veranlassung erfolgte Einsturz der Westpartie des Domes eine solche Verwüstung an, daß man zu einem völligen Neubau schreiten mußte (Annal. Augustani ad a. 994, in den Mon. Germ. hist. Scriptt. III, 124). Unter diesen Umständen zeugt es mehr für das bauliche Unvermögen jenes Zeitalters als für tiefs gehende technische Kenntnisse des Augsburger Bischofs, wenn man sogar von auswärts seinen Rath bei Kirchenbauten einholte, wie das von Bischof Reginold von Eichstätt bei der geplanten Erweiterung seines Domes berichtet wird (Anonym. Haser. 18, in d. Mon. l. c. VII, 257). Freilich später und bei Bauten kleineren Umfangs kam Ulrich besser zurecht. Der Neubau bei St. Afra, den er nach der Zerstörung der Kirche durch die Ungarn 955 aufführte (vgl. dazu J. A. Endres, in der Zeitschrift des hist. Ver. für Schwaben u. Neuburg 1895, 174 ff.), wird erst im J. 1064 der Bauauftrag des Bischofs Embrioto. Die von Ulrich in Kreuzesform zu Ehren des hl. Johannes Baptista am Domfreithof erbaute Taufkirche wurde 1809 niedergeissen; ob es noch der Ulrichsbau war, der damals der Auflösung zum Opfer fiel, läßt sich nicht feststellen, da man in geschäftiger Eile nicht einmal für Überlieferung eines Grund- und Auftrittes Sorge trug. Bei Bereitung seiner Klöster ordnete Ulrich allenhalben die nötigen Bauten an den Kirchen, Wohngebäuden und Befestigungen an. Der schönste und würdigste Schmuck des Gotteshauses schien ihm aber ein unterrichteter und wohlgesitteter Clerus zu sein. Auf dessen Heranbildung richtete er vor Allem sein Augenmerk. Die Domschule war die Bildungsstätte; hatte sich ja im 10. Jahrhundert die höhe